

Sabine Wirth, Mittelalterliche Gefäßkeramik. Die Bestände des Kölnischen Stadtmuseums. Mit Beiträgen von G. Hauser und St. Neu. Kölnisches Stadtmuseum, Köln 1990. 220 Seiten, 16 Farbtafeln und zahlreiche Abbildungen.

Die zu besprechende Veröffentlichung ist in der Reihe der 'Bestandskataloge des Kölnischen Stadtmuseums' erschienen. Angesichts des schwer zu überblickenden Forschungsstandes zur mittelalterlichen Keramik des Rheinlandes ist jede Veröffentlichung musealer Bestände sehr willkommen. Die Tatsache, daß es sich bei der überwiegenden Anzahl der vorgestellten Stücke um Einzelfunde, Ankäufe aus dem Antiquitätenhandel oder um Stücke ohne Befundzusammenhang bzw. ohne bekannten Fundort handelt, schmälert den Wert der Bearbeitung zunächst nur unwesentlich. Die zumeist vollständig erhaltenen Gefäße stellen für Bearbeiter von in der Regel nur fragmentarisch erhaltener Keramik aus Wüstungen eine gute Hilfe für typologische und funktionale Gefäßrekonstruktionen dar.

Der 170 Seiten umfassende und eine Auswahl von Gefäßen auch fotografisch darbietende Katalog wird ergänzt durch eine neunseitige Einführung in die Probleme rheinischer Warenarten-Kunde, Typologie und Chronologie aus der Feder von S. WIRTH. Zwei selbständige Aufsätze von G. HAUSER (Alltagsgeschirr des 14. Jhs. in Köln, S. 23–36) und St. NEU (Zwei spätmittelalterliche Töpferöfen an der Severinstraße, S. 37–48) stellen eine erfreuliche, allerdings aus dem Buchtitel nicht ersichtliche Ergänzung dar.

Betrachten wir zunächst die Arbeit von S. WIRTH. Die makroskopische Differenzierung rheinischer Keramikwarenarten zum Zwecke der Zuweisung an bestimmte Herstellungsorte ist eine übliche Vorgehensweise der Mittelalterarchäologie. Eine jahrzehntelange Diskussion und auch der Einsatz naturwissenschaftlicher Methoden haben in diesem Bereich jedoch bis heute weder zu übereinstimmenden Ergebnissen noch zu einer einheitlichen Art der Beschreibung geführt. Aus diesem Grund ist auch die von der Autorin durchgeführte Warenartengliederung, die überwiegend mit Namen (z. B. "Faststeinzeug vom Langerweher Typ"), nicht aber mit eindeutigen Warenartenbeschreibungen (Magerungsmenge, -größe etc.) arbeitet, nicht nachvollziehbar und muß anhand der veröffentlichten Abbildungen teilweise angezweifelt werden. Dies gilt

z. B. bei der nicht weiter begründeten Trennung verschiedener Faststeinzeuge "Siegburg, Brühl/Niederrhein, Rheinland, Langerwehe" oder der Übernahme veralteter und unvollständiger Warenartenbeschreibungen im Falle der Keramik "Badorfer Art".

Entsprechend der in der rheinischen Mittelalterarchäologie seit K. BÖHNER (Ausgrabungen in den Kirchen von Breberen und Doveren [Regierungsbezirk Aachen]. Bonner Jahrb. 150, 1950, 192–228) weit verbreiteten Auffassung der typologisch-chronologischen 'Ungliederbarkeit' des keramischen Fundstoffes beschränkt sich auch die Verf. auf die Nennung und Abbildung der "Haupttypen der Ränder" nach G. REINEKING VON BOCK (Steinzeug. Kat. Kunstgewerbemus. Köln ³[1986]), die eine dem Material nicht entsprechende Simplifizierung darstellen.

Da keine der in der Literatur genannten Warenarten des Hoch- und Spätmittelalters (z. B. "Pingsdorfer Art") chronologisch schärfer, d. h. z. B. auf ein Jahrhundert, eingegrenzt werden kann (vgl. A. HEEGE, Rheinische Keramik des Mittelalters. Stand der Forschung unter Berücksichtigung der Funde von Ham-bach 500. Diss. Göttingen [1992] 100 ff.; im folgenden: HEEGE 1992) und eine eigenständige typologisch-chronologische Gliederung der Keramik durch die Verf. unterbleibt, folgt die zeitliche Einordnung des Fundmaterials zwar gängigen, aber dennoch teilweise überholten Datierungsschemata. So lassen sich z. B. die von der Verf. (S. 8) als Datierungsgrundlage herangezogenen Perioden 1–4 von Siegburg aufgrund typologischer Analysen des bis 1990 veröffentlichten Vergleichsmaterials wesentlich exakter chronologisch festlegen, als dies noch B. BECKMANN (Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse. Rhein. Ausgr. 16 [1975]) möglich war (vgl. HEEGE 1992, 18 ff.).

Der summarische Literaturüberblick, wie ihn die Verf. auf den ersten neun Seiten des Buches bietet, muß aus den genannten Gründen zwangsläufig widersprüchlich und fehlerhaft bleiben. Dies sei an einigen weiteren Punkten aufgezeigt. Zum Horizont der karolingischen Keramik im Rheinland gehören, abgesehen von der sog. 'Ruhrmündungsware' mindestens drei verschiedene, unterschiedlich gemagerte und auch makroskopisch gut unterscheidbare Warenarten ('Badorf', 'Walberberg', 'Mayen'; vgl. die Warenartgliederung von Dorestad: W. A. VAN ES/W. J. H. VERWERS, Excavations at Dorestad 1. The Harbour Hog-straat I. Nederlandse Oudheden 9 [1980]), die in sehr unterschiedlichen Brandhärten vorliegen. Mit der Brandhärte ist sowohl die Oberflächenbeschaffenheit als auch tendenziell die Gefäßfarbe korreliert (weiß-weiß-kreidig, gelb-härter-fest, dunkel-steinzeugartig). Die von der Verf. gewählte Beschreibung (S. 9) umreißt nur einen Bruchteil der Scherben, die tatsächlich zum 'Badorfer' Warenartenspektrum gehören.

Die von der Verf. vorgeschlagene Enddatierung für den karolingischen Keramikhorizont (um 900) entspricht allgemein akzeptierten Vorstellungen. Entgegen ihrer Annahme (S. 10) gibt es bislang jedoch keine Hinweise, daß Keramik 'Badorfer' oder 'Walberberger Art' auch außerhalb des Köln-Bonner Vorgebirges gefertigt worden wäre.

Unter der Rubrik "Keramik Pingsdorfer Art" faßt die Verf. alle helltonigen, rotbemalten Irdenwaren zusammen, ob sie nun aus dem Rheinland, Holland, Hessen oder Niedersachsen kommen. Dieser unzulässig vereinfachende Arbeitsschritt wird noch verstärkt durch den Wiederabdruck der altbekannten Verbreitungskarte von W. HÜBENER (Zur Ausbreitung einiger fränkischer Keramikgruppen nach Nord- und Mitteleuropa im 9.–12. Jh. Arch. Geogr. 2, 1951, 107), die durch die Einzeichnung allein der rheinischen und südlimburgischen Herstellungsorte suggeriert, daß hier das Absatzgebiet rheinländisch-holländischer Werkstätten kartiert sei. Unkorrigiert bleibt auch die von Hübener als Illustration verwendete Pingsdorfer Amphore mit Gittermuster(!), obwohl inzwischen allgemein bekannt sein dürfte, daß die Amphoren des Köln-Bonner Vorgebirges mit ganz wenigen Ausnahmen (vgl. z. B. Verf. Kat. Nr. 2.5 aus Südlimburg?) nur Komma- oder Schleifenmusterbemalung tragen. Die 'Pingsdorfer Keramik' des Köln-Bonner Vorgebirges ist die kontinuierliche Weiterentwicklung karolingischer Töpfertradition. Die Unterschiede zur vorhergehenden Zeit sind typologischer Natur und beinhalten auch eine geringe Vergrößerung der ansonsten ausgesprochen standardisierten Magerung. Eine neue Brenntechnik kann, anders als die Verf. behauptet (S. 12), nicht beobachtet werden. Wie bei der 'Badorfer Keramik' finden sich gleichzeitig drei Farb- bzw. Brandhärteklassen (weiß-gelb-dunkel).

Ebenfalls im Gegensatz zur Auffassung der Verf. (S. 13) lassen die Töpfereien Niederländisch-Südlimburgs einen durchaus eigenständigen Muster- und Formenkanon erkennen, der nicht einfach als Nachahmung von Keramik des Köln-Bonner Vorgebirges verstanden werden kann. Darüber hinaus unterscheiden sich die dortigen Produkte auch in der Machart (Magerung) von der 'Pingsdorfer Ware' des Köln-Bonner

Vorgebirges, die auch von den übrigen 'Lokaltöpfereien' westlich des Vorgebirges (z. B. Langerwehe, Wildenrath, Erftstadt-Liblar) makroskopisch getrennt werden kann.

Die Anfangs- und Enddatierung der 'Pingsdorfer Keramik' ist zumindest mittels der von der Verf. herangezogenen Münzgefäße von Wermelskirchen (t.p. 983 (!): L. ILSCH, Zur Chronologie der ottonischen Münzen aus Köln. In: Deutscher Numismatikertag München 1981 [1983] 59) und Köln, Groß-St. Martin (t.p. 1248/51: V. ZEDELIOUS, Münzdatierte Keramik aus Köln, Sanierungsgebiet Groß St.-Martin. Ausgr. im Rheinland '79. Rhein. Landesmus. Bonn, Sonderh. 1980, 248–249) nicht festzulegen. Beide Gefäße stehen formal einem weiteren kleinen, rotbemalten Kugeltopf aus Meschede, St. Walburga (zwischen 897 und 907 [± 6]: Neujahrsgruß Münster 1989, 17 Abb. 6) sehr nahe und gehören formenkundlich in den Horizont der rotbemalten 'Badorf-Keramik' der Zeit um 900. Für Köln, Groß-St. Martin kommen erschwerend die ungeklärten Fundumstände und der Ankauf aus dem Kunsthandel dazu, so daß dieses Gefäß für die Enddatierung der 'Pingsdorfer' Keramik auf jeden Fall ausscheidet.

Das Kapitel über die Grauwaren (S. 13) entspricht der bislang stiefmütterlichen Behandlung dieser Gebrauchskeramik in der Forschung. Der Leser gewinnt den Eindruck, als gäbe es im Rheinland nur 'Paffrath'-artige Grauwaren. Dabei sind Grauwaren mit sehr unterschiedlicher Magerung quasi in jeder Töpferei des Rheinlandes hergestellt worden, sowohl am Vorgebirge als auch am Niederrhein, in Elmpt und Brügggen sowie im Großraum Langerwehe. Ihre Entwicklung beginnt, anders als die Verf. dies angibt, nicht erst mit dem 12. Jh. Eindeutig rundbodige graue Kugeltöpfe begegnen erstmals zu Anfang des 11. Jhs. (Haus Meer Periode A, Phase b; Husterknupp Periode II). Unverständlich bleibt, warum zahlreiche Grauware-Kugeltöpfe nicht im 3. Kapitel des Kataloges ("Grauware") sondern unter "Keramik Siegburger Art" (4. Kap.) verzeichnet werden.

Die Keramik Siegburger Art wird nicht weiter definiert (S. 13 ff.) und gleichzeitig übersehen, daß sich der Beginn der Siegburger Produktion typologisch und in der Art der Magerung weitgehend mit den späten Proto- und Faststeinzeugprodukten z. B. von Pingsdorf-"Burgpfad" und eventuell Langerwehe oder Meckenheim deckt. Eine Zuweisung zu dem einen oder anderen Produktionsort, wie er durch den Namen nahegelegt wird, ist wohl nicht möglich. Die im Zusammenhang mit Datierungsfragen der Siegburger Keramik von der Verf. auch herangezogene Burg Berge-Altenberg (S. 16) ist bereits lange vor Beginn der Siegburger Faststeinzeugproduktion verlassen und muß außer Betracht bleiben. Vollständig gesintertes Steinzeug dürfte ab ca. 1300 und nicht erst ab der Mitte des 14. Jhs. (S. 17) auf dem Markt sein (H. L. JANSSEN, The Dating and Typology of the Earliest Siegburg Stoneware in the Netherlands. In: D. R. M. GAIMSTER/M. REDKNAP/H.-H. WEGNER [Hrsg.], Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland. BAR Internat. Ser. 440 [1988] 311–333).

Die Besprechung der Produktion von Langerwehe (S. 17) charakterisiert den trotz einiger größerer Ausgrabungen völlig unzureichenden Publikationsstand gerade dieses Töpfereizentrums (A. JÜRGENS, Langerwehe – Brühl – Frechen: neue Grabungen und Erkenntnisse in rheinischen Töpfereizentren. In: GAIMSTER/REDKNAP/WEGNER [Hrsg.] a. a. O. 125–149; im folgenden JÜRGENS 1988). Bei der Zuweisung grünglasierter, helltoniger Irdenware an Langerweher Töpfereien (S. 17) sollte man jedoch vorsichtig sein, da Vergleichbares z. B. auch aus dem rechtsrheinischen Paffrath bekannt ist.

Ein Vergleich der im Text zitierten Arbeiten mit dem Literaturverzeichnis läßt ein enormes Mißverhältnis zwischen erfaßter Literatur (182 Titel) und tatsächlich verarbeiteten Werken erkennen (41 Titel). Die Literaturliste greift weit nach Süddeutschland und Niedersachsen aus, obwohl die Kölner Keramik keinerlei Bezüge in dieser Richtung erkennen läßt. Die Redaktion muß sich fragen lassen, warum ein solch umfangreiches, nicht genutztes Literaturverzeichnis überhaupt abgedruckt wurde, und warum dann in diesem Verzeichnis immerhin 10 Titel fehlen, die in den Anmerkungen abgekürzt zitiert wurden. Außerdem hätte unbedingt zwischen "ders." und "dies." unterschieden werden müssen.

Im Katalog vermißt der Rez. umfangreichere Hinweise auf die Erstveröffentlichung zahlreicher Gefäße (z. B. W. LUNG, Zur Topographie der frühmittelalterlichen Kölner Altstadt. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 2, 1956, 54–70) sowie eine Korrektur der verschiedenen falschen Fundortangaben bei G. REINEKING v. BOCK/A. u. M. JÜRGENS (Brühler Keramik des Mittelalters. Vorstufe zur Rheinischen Töpferkunst. Schriftenr. zur Brühler Gesch. 7 [1985]). Darüber hinaus wäre es sehr aufschlußreich gewesen, etwas über das Zustandekommen des Bestandes des Städtischen Museums und die Fundverbleib-Politik der Stadt Köln zu erfahren, zumal die Gefäße häufig bis zu drei verschiedene Inventarnummern aufweisen. Da es

sich teilweise um Funde aus regulären Ausgrabungen handelt, ist zu fragen, ob denn auch die zerscherbte Keramik, die sicher den Großteil der Ausgrabungsfunde ausmacht, im Städtischen Museum aufbewahrt und in diesem Bestandskatalog nur nicht erfasst ist.

G. HAUSER legt in seinem Beitrag einen hochinteressanten gotischen Geschirrkomples aus einer Baugrube des Kölner Domes vor. Aufgrund historischer Anhaltspunkte kann von einem Deponierungszeitraum zwischen 1325/26 und maximal 1388 ausgegangen werden, wobei für die Masse der Keramik wohl das zweite Jahrhundertdrittel in Frage kommt. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang allerdings das, nach den Abbildungen zu urteilen, relativ häufige Vorkommen älterer Gefäßformen der Siegburger Produktionsperioden 1 und 2 (Abb. 4,4.6.11.12; 5,12–22; ab erstem Drittel des 13. Jhs.). Die Annahme, daß es sich hierbei um älteren, umgelagerten Abfall handeln könnte (S. 31) müßte durch eine vergleichende Analyse von Keramikzusammensetzungen bzw. der Gefäßfragmentgröße abgesichert werden. Da dem Aufsatz bedauerlicherweise keine quantifizierte Auflistung des Fundkomplexes nach Typen bzw. Waren beigegeben ist, kann man nur hoffen, daß diesem erfreulichen Vorbericht bald eine vollständige Abschlußveröffentlichung der Ausgrabung folgt.

ST. NEU legt die Ausgrabungsbefunde zweier Töpferöfen aus Köln vor, die in das späte 15./frühe 16. Jh. datiert werden. Von besonderem Interesse ist der besser erhaltene Ofen 202. Es handelt sich um einen liegenden Ofen mit tieferliegendem und deutlich abgesetztem Brennraum. Das Aufgehende des Ofens bestand aus einfachen, planbodigen Töpfen, die, mit Lehm verstrichen, in- und nebeneinander gesetzt wurden. Außerdem sind tongefüllte Rohre vorhanden, die in ihrer Funktion wohl den Ton- und Topfsäulen hochmittelalterlicher Brennöfen des nordwestdeutschen Raumes entsprochen haben dürften. Datierung und Ofentyp passen gut zu der sich allmählich abzeichnenden Entwicklungsgeschichte hoch- und spätmittelalterlicher Töpferöfen des Rheinlandes (vgl. hierzu JÜRGENS 1988). Bedauerlicherweise wird kein Produktionsabfall vorgelegt.

Trotz aller Kritik hat sich der Rez. über das Erscheinen des Buches gefreut. Mit der Vorlage umfangreicher Sammlungsbestände mittelalterlicher Keramik, wie dies u. a. auch durch das Rheinische Freilichtmuseum und Landesmuseum für Volkskunde Kommern geschieht (E. HÄHNEL, Siegburger Steinzeug. Bestandskat. 1. Führer u. Schr. Rhein. Freilichtmus. u. Landesmus. für Volkskde. in Kommern 31 [1987]), wird ein richtiger und sinnvoller Weg zu einem besseren Verständnis mittelalterlicher Arbeits-, Lebens- und Handelsverhältnisse beschritten. Vielleicht machen diese Veröffentlichungen auch Mut, endlich das Fundmaterial der zahlreichen rheinischen Töpfereien des Köln-Bonner Raumes aufzuarbeiten und nach typologischen Gesichtspunkten vorzulegen.